

VON BASEL ÜBER AFRIKA NACH BERN

Der Umbruch der 1870er Jahre lässt die Leiter der EGB nach einem tüchtigen Prediger und Seelsorger Ausschau halten. Berufen wird der Missionar Elias Schrenk. Was bringt er mit?

Das Kirchengesetz von 1874 verändert die Lage der Evangelischen Gesellschaft grundlegend: Die Landeskirche hat kein Bekenntnis mehr. Im Jahresbericht der EGB liest man: «So ist das, was man jetzt *Kirche* nennt, von Staats wegen keine Glaubensgemeinschaft mehr in bisherigem Sinn; Sie ist ein *Gasthof*, wo ein Jeder logieren kann, ein *Markt*, wo Jeder kaufen und verkaufen kann, was nicht gerade polizeiwidrig ist, ein *Postwagen*, ein *Omnibus* für Alle offen ...»¹

Soll die EGB in einer solchen Kirche bleiben? Während die Pfarrer der Hauptstadt noch an der Wahrheit der Bibel festhalten,² breitet sich auf der Landschaft der Unglaube aus. Haben die EGB-Verantwortlichen im jahrelangen kirchenpolitischen Streit ihre Kernaufgaben vernachlässigt?

Gottes Gnade tiefer erfahren

Die sogenannte Heiligungsbewegung, welche auf beständige Nachfolge Jesu, völliges Vertrauen auf Gottes Gnade und den Sieg über die Sünde zielt, erreicht Bern im Oktober 1874. Durch die aus England stammenden Impulse werden viele tief berührt und gestärkt. Die beiden Freien Gemeinden³ der Hauptstadt blühen auf. Dies versteht man in der EGB als Eingreifen Gottes. Arbeiter habe der Herr gesandt, «welche mit viel Eifer thaten, was wir hätten thun sollen! (...) Diese Männer sind ... von Gott gesandt um unserer Versäumnisse willen.»

Das alte Haus stützen?

Der Jahresbericht 1877 spricht von verschiedenen Berufen: Die einen sollen sich um den kirchlichen Neubau bemühen, die andern «das alte Haus, das schon zum Einsturz sich neigt, stützen, auf dass es noch Schutz gewähre, bis dass die Bewohner den Umzug bewerkstelligt haben».⁴ Man will in der Kirche verbleiben, da diese noch Möglichkeiten bietet, das Evangelium zu verbreiten.

Den EGB-Leitern wird das Fehlen eines tüchtigen Predigers und Seelsorgers in der Stadt schmerzlich bewusst. Wie kann dem Mangel abgeholfen werden? 1879 berät das Komitee über die Anstellung von Elias Schrenk, einem erfahrenen Missionar der Basler Mission. Mit dieser ist die EGB seit ihren Anfängen verbunden. Wie sich zeigen wird, hat Gott Schrenk auf seine Aufgabe in Bern vorbereitet. Es ist aufschlussreich, seine Biografie näher zu betrachten.⁵

Kaufmann – doch dann Missionar!

Elias Schrenk ist im September 1831 geboren, dem Monat, in dem die EGB gegründet wurde. Der Sohn eines schwäbischen Schneiders, der an Napoleons Russlandfeldzug teilgenommen hat, wächst in Hausen nordwestlich von Tuttlingen (etwa 50 km nördlich von Schaffhausen) auf. Nach dem Tod des Vaters 1841 liegt eine grosse Last auf Elias' Schultern. 1847 geht er daher bei einem Kaufmann in Tuttlingen in die Lehre. Nach einem Jahr in Donaueschingen wechselt er 1853 in eine international tätige Firma in Freiburg im Breisgau.

Doch Schrenk möchte Missionar werden! Seine Bewerbung in Basel wird 1854 angenommen. Vom Missionsinspektor Friedrich Joseph Josenhans lernt Schrenk viel und übernimmt sein Ideal der Missionsgemeinde, die innerhalb der Kirche lebt und «ihrer Organisation zu einer neuen Kirche harrt».⁶

Burnout

Er studiert so eifrig, dass er Leber- und Rückenprobleme und schwere Kopfschmerzen bekommt. Zum Kuren fehlt ihm die Geduld; er möchte vom Herrn geheilt werden. Er reist nach Bad Boll zu Johann Christoph Blumhardt und wird zur Erholung nach Hause entlassen. Anfang 1858 ist er wieder in Basel, doch die körperlichen Probleme lassen das Studieren

«Ich habe mich immer vorbereitet und mich gefürchtet vor jener übergeistlichen Geistlosigkeit, die aus dem Ärmel schüttelt. Dabei habe ich mich immer in den Text hineingebetet, und bin betend auf die Kanzel gegangen.»

Elias Schrenk über die Predigtvorbereitung

nicht zu. Josenhans hält nicht viel von «Frauenarbeit» und rät ihm ab, die für ihren gesegneten Gebetsdienst bekannte Dorothea Trudel in Männedorf aufzusuchen. Er soll dem lungenkranken Pfarrer von Davos-Glaris als Vikar helfen und sich selbst im Kurort behandeln lassen.

Nach Monaten, auf der Rückreise von Graubünden, sucht er Jungfer Trudel doch auf. Sie nimmt ihn «ins Verhör» und tut ihm «den Rost tüchtig herunter».⁷ An drei folgenden Tagen betet sie mit Handauflegung für ihn. Rücken- und Kopfweh schwinden – eine «reelle Kraftmitteilung für meinen inneren und äusseren Menschen». Schrenk erfährt, dass «der Heiland der Evangelien ein Heiland für Seele und Leib sei».⁸ Er kann wieder angestrengt studieren. Wegen Leberschmerzen reist er später für eine zweite Gebetsseelsorge nach Männedorf.



Gibt alles, um als Prediger des Evangeliums wirken zu können:
der junge Elias Schrenk.

Der Ort wird für ihn neben Basel «kein zweiter Kraftbrunnen christlicher Gemeinschaft».⁹

Manager statt Prediger

An der Goldküste Afrikas (heute Ghana) mangeln der Basler Mission Verwalter. Das Komitee beschliesst, Schrenk als Generalkassierer hinzusenden. Er ist geschockt, fügt sich nach inneren Kämpfen. Vor der Ausreise wird er ordiniert. Im August 1859 trifft er ein, muss gleich anpacken und wird bald krank. Zum Sprachenlernen und zum Predigen kommt er kaum. Weitere Aufgaben, etwa die Spedition, werden ihm übertragen. Jede freie Minute sucht er Menschen geistlich zu dienen.

1861 tritt das Rückenleiden wieder auf. Den Überarbeiteten plagen oft heftige Fieber. «Der Herr brach mich ganz zusammen.» Auf der Matte ringt Schrenk um Vergebung seiner Sünden. In Jesu Blut findet er Trost. Er bekommt die innere Gewissheit, er sei gesund – und kann wieder aufstehen. Das tropische Klima an der Küste verursacht jedoch weitere Leiden. 1864 reist er stark geschwächt nach Europa zurück.

Verkündigung und Seelsorge

Schrenk verbringt ein Jahr in England, freundet sich mit Theodor Christlieb an, hört Spurgeon und setzt sich dafür ein, dass England die Kontrolle über die Goldküste behält. Im September 1865 sucht er Erholung in Heiden. Nach einigen Tagen bildet sich spontan ein Kreis, der täglich für eine Bibelstunde zusammenkommt. Schrenk bezeichnet die Zeit im appenzellischen Kurort später als «Ausgangspunkt meiner Evangelisations-Arbeit»: wochenlange systematische

Verkündigung, verbunden mit Seelsorge und Abnahme der Beichte. Allerdings will der Missionar zurück aufs Feld.

Brautwerbung, Hochzeit, zweite Ausreise

Im Juni 1866 vertritt er Samuel Zeller, den Leiter von Männedorf.¹⁰ Im Juli besucht er Ottenbach im Knonauer Amt. Er will um die Pfarrerstochter Bertha Tappolet werben, die ihm an einem Missionsfest begegnet ist. Am Samstag trifft er ein; am Sonntag fragt er die (geschockten) Eltern, am Montag verloben sich die beiden und am Donnerstag erhalten sie den elterlichen Segen.¹¹ An der Trauung Ende September ermahnt Josenhans den Bräutigam mit Offenbarung 22,13, nicht alles selbst machen zu wollen. «Du sollst nicht meinen, du sollst A und O sein.»

Ende Oktober sind die Neuvermählten bereits auf See. Der zweite Afrika-Einsatz dauert bis 1872. Elias Schrenk wird die Leitung der Missionskirche an der Goldküste übertragen. Als sein Amtsvorgänger 1869 aus dem Urlaub zurückkehrt, soll er wieder Generalkassierer werden. Er weigert sich, um Zeit für die geistliche Arbeit zu haben. Josenhans ist erzürnt. Dem Paar werden in Afrika drei Kinder geboren. Das älteste stirbt einjährig. Schrenk regt an, Basel solle Missionsärzte aussenden; dies wird Jahre später realisiert. 1871–78 sterben 43 Prozent der Missionare auf dem Feld.

Evangelisation als Dienst an der kommenden Kirche

Zurück in Europa, spricht Elias Schrenk auf zahlreichen Missionsfesten, bekommt einen Herzanfall, dient in Wädenswil, sucht Erholung und zieht mit der Familie im September 1873 nach Davos, um als Kurprediger zu arbeiten. Wegen des Angebots, in England ein diakonisches Werk aufzubauen, reist er nach dem Besuch diverser deutscher Werke¹² auf die Insel.

Hier erkennt er die evangelistische Herausforderung der Grosstädte: Es ist «eine grosse Masse Volkes gottlos und eine andere ist, wenn auch kirchlich, doch geistlos».¹³ Er wirkt unter den noch kirchlich gesinnten Menschen und hört Dwight L. Moody, der im März 1875 seine Gross-Evangelisation beginnt. Die Halle mit 17'000 Plätzen füllt sich bald.

Schrenk lässt dies an Neues denken: an Evangelistenarbeit in der Schweiz und Deutschland. Josenhans schreibt er: «Die Staatskirche geht zugrunde, und es fehlt an Leben zur Geburt eines neuen Kindes, da habe ich mir gedacht, wenn ich in allen grösseren Orten je mehrere Wochen lang arbeitete, systematisch, ... wie Moody, der nur Evangelium predigt und keine Sonderbarkeiten hat, so wäre das zeitgemäss und wäre Reichsarbeit und Missionsarbeit.»¹⁴



Elias Schrenk (sitzend, ganz rechts) an der Generalkonferenz 1867 aller Basler Missionare auf dem afrikanischen Feld, der Goldküste (heute Ghana). Mit Ausnahme von David Asante stammten sie aus der Schweiz oder Deutschland. Die Arbeit in den Tropen überforderte viele.

Das Komitee der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Bern sucht einen erfahrenen Theologen, der ihre Arbeit in der Stadt fördert, aber auch auf dem Land dient und dort über den Aktivitäten wacht. Sein Sekretär Hans Bäschlin ist mit Bertha Schrenks Schwester verheiratet. In Bern fragt man sich, ob Elias Schrenk – ein «sehr begabter, energischer und beweglicher» Mann – sich einfügen werde. Vertreter des Komitees treffen ihn am Fest der Basler Mission (mit deren Gehalt und Altersversorgung die EGB nicht mithalten kann). Elias Schrenk erklärt sich Ende Juli schriftlich bereit, auf alle Basler Vorteile zu

verzichten, wenn er des Rufs nach Bern durch den Herrn gewiss werde und ein stationäres Arbeitsfeld bekomme.

Dringen auf volle Lebensübergabe

Das Basler Missionskomitee schickt Schrenk nicht mehr nach Afrika, sondern entsendet ihn als Missionsprediger nach Frankfurt am Main, dem nördlichsten Vorposten. Ab Oktober 1875 hält er in vielen Städten der Grossregion Gottesdienste und Missionsversammlungen, reist aber auch nach Thüringen und Norddeutschland.

Im zweiten Vierteljahr steht er bereits sechzig Mal auf der Kanzel. «Pfarrerspredigten wollen die Leute keine von uns, sondern vom Missionar verlangen sie ein Zeugnis», schreibt er dem Komitee. Das Sammeln von Missionsfreunden und die erweckliche, herausfordernde Auslegung von Stellen wie Offenbarung 7,9–16 gehen bei ihm Hand in Hand. Er dringt bei seinen Zuhörern darauf, sich ganz Jesus Christus zu übergeben. Dass er keine Zeit für Seelsorge hat, bedrückt ihn. Predigen ohne Seelsorge ist «keine Arbeit, die im biblischen Amt wurzelt, es ist Notwerk in böser Zeit».

Die Missionsleitung mahnt ihn ständig zur Zurückhaltung, doch er kann «Ruhe im Angesicht des grossen Brachfeldes nicht ertragen».¹⁵ So erholt sich Elias Schrenk nie wirklich von den früheren Strapazen. Und er hat wenig Zeit für seine Frau und die (nun sechs) Kinder. Am Karntwoch 1877 überfällt ihn ein Wechselfieber; noch im folgenden Winter plagen ihn Halsschmerzen. Im Juni 1879 fährt er endlich für eine vierzehntägige Kur ins Appenzellerland.

Das erweiterte Komitee der EGB sieht sich am 6. August vor einer Alternative: Entweder trete ein tüchtiger Mann in die Arbeit ein oder die Sache der Gesellschaft «gewöhne sich an Rückzugsbewegung und überlasse das Feld der muntern Arbeit der andern Denominationen».¹⁶ Man zögert noch und lädt Schrenk als Redner ans Jahresfest auf dem Muristalden ein.¹⁷

Schrenk spricht am 20. August eindrücklich über Jesaja 43,1–3. Das Komitee tritt am folgenden Tag früh um sieben zusammen und beschliesst bei zwei Enthaltungen die Berufung. Der Überbeanspruchung durch Deutschlands weites Feld bewusst, löst sich Schrenk – nach wochenlangem Zögern und Beten – von der Basler Mission, der er 25 Jahre gedient hat. Mitte Oktober 1879 kommt die neunköpfige Familie in der Aarestadt an.

An die Berner Verhältnisse muss sich der Prediger erst gewöhnen. Er erschrickt über den geistlichen Zustand der Landeskirche, die – anders als die deutschen – kein Bekenntnis mehr hat, und freut sich, «kleine Häuslein» von Glaubensgeschwistern zu finden, denen er dienen kann. Bald wird er mehr Zuhörer haben.

Peter Schmid, Redaktion

Fortsetzung folgt

¹ Zitiert nach Markus Nägeli, *Auf dein Wort*, 1981, 258. ² «In allen Kirchen war das Evangelium zu hören», Emil Kocher, *Gott allein die Ehre*, 1931, 178.

³ Die deutschsprachige und die Eglise libre. ⁴ Nägeli, 259, erkennt hier eine «massive Identitätskrise». ⁵ Umfassend: Hermann Klemm, Elias Schrenk, *Der Weg eines Evangelisten*, Wuppertal, 1961, 2. Auflage 1986. Das Folgende ist dem 660seitigen Werk entnommen (hier abgekürzt: K). ⁶ K 39. Eine solche missionarisch tätige Gemeinschaft schwebt Schrenk später vor, statt der «Stunde». ⁷ E. Schrenk im autobiografischen «Pilgerleben und Pilgerarbeit», Kassel, 1905, 58. ⁸ Ebenda. Er nennt Trudel sein «Mütterli». ⁹ K 47, mit Verweis auf den Briefwechsel. ¹⁰ Dorothea Trudel ist 1862 gestorben.

¹¹ K 98 ¹² Auch Johann Hinrich Wicherns «Rauhes Haus» in Hamburg. ¹³ Brief an Josenhans, K 160 ¹⁴ K 162 ¹⁵ K 174 ¹⁶ Sitzungsprotokoll, K 191

¹⁷ Die Hauptversammlung hat am Vortag die Mehrausgaben genehmigt.